

y Smart

cf AR 3155

Aeroexpress unserer Landsleute

## Abreisikalender.

Schon trifft man auf Straßen und Plätzen, in Eisenbahnen und Autobussen, auf Hotelterrassen und in den Wirtshäusern entlegener Dörfer Boisläufer der großen luxemburgischen Volkerwanderung, die sich aus den Vereinigten Staaten herüber nach der alten Heimat in Bewegung gesetzt hat.

So sah ich dieser Tage mit einem Landsmann aus St. Paul im Angesicht des grüngrauen Moselstroms bei einem Schoppen 25er. Er fragte mich, ob das Wasser dort die Sauer sei. Ich hatte ein Recht bestrebt zu sein, zumal er absichtlich oder unabsichtlich den Prozess herauskehrte, vom Mississippi und dem Colorado sprach und uns wegen der kleinen Verhältnisse bedauerte, in denen wir zu leben verurteilt seien.

„Bei uns over there ist alles ganz anders, viel smarter, you know.“

„Was ist eigentlich Smart?“ suchte ich meine völkerpsychologischen Kenntnisse zu erweitern.

„Smart ist, wenn man, ohne mit der Wimper zu zucken, jede Gelegenheit sofort beim Schopf zu fassen versteht.“

Ich dachte eine Weile nach und erzählte ihm folgende Geschichte, die wirklich hierzuland einmal passiert ist. Namen tun nichts zur Sache.

Ein junger Mann hatte in seiner ländlichen Gegend ein paar Freunde zum Abendessen. Um das Menü abzurunden, fuhr er in die Stadt und lud in sein Auto allerhand Leckerbissen, als da sind: eine Cremetorte, Gänseleberpastete, einen Elmer Krebs, sprunghabend, wie es in den Unpronzen heißt.

Mit seiner leckeren Last fuhr er im Hunderkilometertempo heimwärts. Er hatte eine lange Gerade vor sich und ließ, wie unser Freund Jängi sich folkloristisch ausdrückt, „de Brougen ugoen an de Fehse wösschen“.

Während er so an nichts Böses dachte, war an seiner Steuerung die Stahlslange infolge eines Geburtsfehlers am Ende ihrer Laufbahn angelangt. Der junge Mann meinte erst, er hätte, wie der Fachausdruck lautet, den Shimmy in die Vorderräder bekommen und dachte: Das werden wir gleich haben. Da sprangen die zwei Vorderräder seitwärts in einen Graben, hinter dem sich ein Blehpferch befand, der mit einem Drahtzaun abgeschlossen war. Mit diesem Drahtzaun hatte das Auto eine kleine Auselndersehung, die damit endigte, daß in der nächsten Sekunde das Auto sich zweimal bis dreimal — eher dreimal — überschlug und dann, auf die Hälfte seines Umfangs reduziert, im Pferch liegen blieb.

Der junge Mann kroch soweit unversehrt aus den Trümmern hervor und stießt sich eine Zigarette an.

„Das würde jeder Amerikaner ebenso elegant getan haben,“ sagte mein Gegenüber.

„Hören Sie weiter, Die Cremetorte war bei dem Abenteuer aus aller Fagon gegangen und hing in weissgelben Fleden im Gesicht, im Haar, an Rock und Hosen des jungen Mannes. Die Krebse waren aus dem Elmer geslogen und krabbelten dem jungen Mann im Nacken, den Rücken herunter, an den Hosenbeinen und Rockärmeln, als ob sie bei ihm Schuh suchten. Wie aus dem Boden gestampft waren von allen Seiten Leute herbeigelaufen, um das Unglück sich aus der Nähe zu beschauen.“

Da trat aus ihren Reihen ein Mann auf den glücklich Verunglückten zu und sagte: „Herr, was gebe ich Ihnen für die Krebse?“ Sehen Sie, der hatte die Gelegenheit erfaßt, um einen guten Handel zu machen. Denn Krebse sind ein sehr gesuchter Handelsartikel.“

Der Amerikaner glitt abseits. Er wollte es nicht anerkennen, daß ein Luxemburger so ohne weiters Smart sein könnte. Er sagte: „Ich habe in meinem Leben noch keine Krebse gegessen. Übrigens, der Mann, der die Krebse kauen wollte, war sicher längere Zeit over there.“

„Da konnte ich natürlich nichts mehr erwarten.“

Jeudi 27.5.1926